



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Das Leben Raphaels**

**Grimm, Herman**

**Stuttgart [u.a.], 1903**

Vorreden zu den früheren Auflagen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47194](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47194)

## Vorreden zu den früheren Auflagen.

### 1.

Das Leben Raphaels von Urbino. Italiänischer Text von Vasari. Uebersetzung und Commentar von Herman Grimm. Erster Theil: Bis zur Vollendung der Disputa und Schule von Athen. (Titelbild: Raphael von Urbino. Nach dem Original in der Münchener Gallerie in Kreide gezeichnet von Ludwig Grimm. Albertotypie von Joseph Albert.) Berlin. Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung, Harrwitz und Gohmann. 1872.

### Einleitung.

Je weiter wir zurückblicken, um so unbefangener stehen wir den Ereignissen gegenüber. Die Quellen fließen spärlich, die Dinge erscheinen einfacher und fordern unsere Leidenschaften nicht heraus. Wo es sich um eine Würdigung der Athenischen Politik gegenüber der Spartanischen handelte, würden ein Grieche, ein Deutscher und ein Franzose sich schließlich zu einem gemeinsamen Gutachten vereinigen können, ohne daß jeder allzuviel von seinen eignen Ansichten aufzuopfern hätte. Kaum möglich würde sein, dieselben Leute über Carl den Großen zur nämlichen Auffassung zu bewegen; unmöglich, über Carl den Fünften. Je näher die Zeiten uns stehen, je mehr für die Ereignisse ein Grund und Boden eintritt mit treibenden Kräften, deren Einfluß wir heute noch empfinden, um so schwieriger wird es, das Ganze sowohl

als die einzelnen Erscheinungen als rein historische That-  
sachen zu behandeln. In diese Zeiten aber fällt die Ent-  
wicklung der Modernen Kunst. Es kann sich bei ihren  
Werken deshalb nicht allein darum handeln, ob sie mehr  
oder weniger schön seien, bei den Meistern nicht allein  
darum, ob sie mehr oder weniger Talent besaßen und  
welche rein künstlerischen Einflüsse auf sie einwirkten: es  
wird bei den Werken auf die Bedeutung ihres Gegen-  
standes und bei den Meistern auf die Stelle ankommen,  
welche sie als Individuen innerhalb der Bewegung ihrer  
Zeit einnehmen.

Zur Antiken Kunst setzt den Gelehrten freie Neigung  
in ein gewolltes Verhältniß: er erkennt in ihr eine der  
reinsten Quellen allgemeiner Bildung und sucht für sich  
und Andere daraus zu schöpfen: die Moderne Kunst ge-  
stattet solche abgezogene kühle Betrachtung nicht. Es lebt  
etwas in ihr, was auf das Leben des neuesten Tages  
hinweist. Sie knüpft an die Ereignisse an, von denen  
die letzten, die wir heute erleben, in ununterbrochener Ab-  
stammung herrühren. Wir selber hegen die Fortsetzung  
der Gedanken der Jahrhunderte in uns, welche das letzte  
Jahrtausend unserer Geschichte bilden. Lionardo, Raphael,  
Michelangelo, Dürer fühlten und arbeiteten und faßten  
das Leben wie wir selbst thun würden. Wenn die Antike  
abgerundeteres, übersichtlicheres, geduldigeres Material  
liefert, aus dem sich abschließendere Resultate ziehen lassen,  
so besitzt die Moderne Kunst in ihrem Reichthum, ihrer  
Ausbreitung und in der Tiefe der Einblicke, welche sie  
gewährt, den Vorzug, praktischere Belehrung mit ganz  
anderer Gewalt zu gewähren als jene.

Längst ist für die ‚politische Geschichte‘ dieser Unter-  
schied ein anerkannter. Die Entwicklung der Antiken

Völker studiren wir als ein in sich selbst seinen Abschluß findendes ideales Gefüge, die der Modernen als ein bis in die Verwirrung der neuesten Tage in offenen Fäden hineinreichendes Gewebe, dessen Abschluß und Ende Niemand kennt. Bei der antiken Geschichte lassen alle Erscheinungen und Gesichtspunkte sich zusammenfassen, bei der Modernen nicht. Die Differenzen sind nicht so groß, welche Grote's demokratische Geschichte Griechenlands oder Mommsen's Römische von den Büchern Anderer scheidet<sup>1)</sup>, die, weil die Geschichtsquellen der Alten meistens von aristokratischer Feder geschrieben wurden, sich, oft ohne sich darüber klar zu sein, auf aristokratischem Standpunkte befinden. Bei der Modernen Geschichte wäre diese Objectivität unmöglich. Wir könnten nicht, auch wenn wir wollten. Nicht allein die nationale Grundanschauung ergiebt von vornherein völlig abweichende Darstellungen, sondern auch die Getheiltheit unserer Existenz bedingt ungemaine Verschiedenheiten des Standpunktes. Sogar innerhalb derselben Nation, ja Partei, ist für den Philosophen, den Theologen, den Soldaten, den Industriellen dieselbe geschichtliche Entwicklung an gewissen Cardinalpunkten etwas absolut Verschiedenes.

Diese Gegensätze sind so durchdringend und einschneidend, daß sie sich nicht nur bei der allgemeinen Auffassung der politischen Ereignisse, sondern bei der Beurtheilung fast jeder Thatsache geltend machen, wo sie

---

<sup>1)</sup> Auffallend, zugleich aber ganz natürlich und dem Fortschritte unseres politischen Lebens angemessen ist es übrigens, daß auch die antike Geschichte immer mehr mit moderner Parteileidenschaft geschrieben wird, so daß bei den Ereignissen, welche die Römische und Griechische Welt bewegten, moderne Beweggründe hervorgehoben werden.

kaum zur Geltung kommen zu dürfen scheinen. Wir haben nicht nur eine Geschichte der Reformation vom protestantischen und katholischen, vom deutschen, englischen und französischen Standpunkte aus: wir haben eine Anschauung und Bearbeitung der Modernen Kunst von nationalen und confessionellen Gesichtspunkten aus. Diesen Widerspruch durch den Willen aufzulösen, nur von dem Gefühle des Schönen, Guten sich leiten zu lassen, wäre schon deshalb unmöglich, weil diese Begriffe aus dem Boden nationaler Eigenthümlichkeit zum großen Theile ihren Inhalt empfangen.

Moderne Kunst und Antike Kunst sind in ihrer wissenschaftlichen Behandlung deshalb so verschieden wie Moderne und Antike Litteratur und Politik. Bei den Völkern der alten Welt sondert sich für unsern Anblick das Individuum so wenig als besondere Strömung innerhalb der Fluth des allgemeinen Meeres der Oeffentlichkeit, daß auch die größten individuellen Thaten mehr Thaten des gesammten Volkes als Einzelner erscheinen. Der Einzelne ist unmittelbares Werkzeug des nationalen Geistes. Homer verfließt mit seiner Epoche, Phidias' meißelführende Hände scheinen weniger die eines besondern Mannes, als die des gesammten Athenischen Volkes seiner Generation gewesen zu sein, und selbst die Späteren, Horaz, Catull und Juvenal, scheinen nur Namen für ganze Schichten des kaiserlichen Roms in verschiedenen Epochen und Stimmungen. Walter von der Vogelweide aber singt wie ein einsamer Reiter, der durch den Wald reitet, Dürer sitzt still und abgetrennt von der Welt in seinem Atelier, Michelangelo weiß nichts von Freunden oder von Zeiten, die dem Betriebe der Kunst günstig seien, während Lionardo ebenso verlassen und

fremd nach Frankreich geht, von Florenz fort, wie Dante einstmals. Unsere Modernen Künstler, selbst die welche vom öffentlichen Leben getragen werden wie Raphael, Rubens, Bernini, haben etwas so sehr in sich Beschlossenes, daß ihre Werke nur von der höchsten Höhe betrachtet Producte ihrer Epoche und ihrer Nationen erscheinen, während sie bei näherem Herantreten jeder eine Welt für sich bilden, deren Organismus zu ergründen unsere Aufgabe ist. Unsere Zeit ist begierig nach dem Individuellen. Nichts reizt sie mehr, als einzudringen in die Geheimnisse des geistigen Schaffens einer bedeutenden Persönlichkeit. Und auf keinem Gebiete findet dieser Trieb so volle Befriedigung als auf dem der Geschichte der Bildenden Kunst. Ich halte dies für einen der Gründe, aus denen das allgemeine Interesse für Geschichte der Kunst, vorzüglich aber für Geschichte der Künstler, immer mehr zunimmt. Wir haben ein Bedürfnis, Ehrfurcht zu hegen vor großen Männern. Wachsende Erkenntnis, welche die letzten Jahre uns gebracht haben, läßt in immer bedeutenderem Maße für unsere Blicke Abhängigkeit und Nachahmung da hervortreten, wo wir vor Kurzem noch an unabhängige Originalität glaubten. An vielen Stellen im Bereiche der Litteratur und Wissenschaft schwindet der Nimbus selbständiger Kraft, und Stand halten nur Einzelne die sich dem Formalismus des großen Menschenstromes in wirklicher Freiheit entgegenstellten. Nach diesen suchen wir, arbeiten sie los aus ihrer todten Umgebung, und erquicken uns an dem wahrhaftigen Leben, das aus ihren Werken uns entgegenströmt.

Wenn wir Raphael in diesem Sinne fassen, so erscheint er als eine der hervorragendsten Gestalten der

Menschheit im Laufe des letzten Jahrtausend. Die irdischen Schicksale, an welchen das Leben eines Jeden sich hinzieht, wie ein Schiff an einer im Strome verborgenen Kette, deren Glieder so lange nur sichtbar sind als sie über die Walze laufen, gewähren so selten einen ununterbrochenen Zusammenhang günstiger Bedingungen, daß wir sagen könnten, sie gewährten ihn niemals. Im Gegentheil, ein zu höchster Kunst geordnetes System von Störungen greift mit sicherem Effecte in unser Leben ein, daß für den, welcher die Augen einigermaßen ungetrübt erhält, Resignation das letzte Ziel auch der günstigsten Erfahrungen sein muß. So weit unsere Kenntniß reicht, zeigt sich keine Ausnahme von dieser Regel, und wo wir Gelingen und glänzenden Erfolg bewundern, handelt es sich doch immer nur um glücklich geborgene wenige Güter aus einem Schiffbruche, von dem Niemand oder nur Wenige gewußt haben. Wir wissen von Keinem, der das Leben gezwungen hätte, ihm zu Willen zu sein, neben dem die Nemesis lächelnd und mit untergeschlagenen Armen gestanden, um ihn gewähren zu lassen.

So betrachtet steht Raphael einzig da. Ihm scheint zu Theil geworden zu sein was Keinem sonst. Nach welcher Richtung hin wir sein Leben verfolgen, überall zeigt sich nur Förderung. Wir ersehen nichts, was sich nicht als glückliche Fügung geltend gemacht hätte. Und selbst der Abschluß seines Daseins: daß er im Besitze des höchsten Ruhmes plötzlich abberufen ward, widerspricht dem nicht. Man könnte sagen, Raphael's Schicksale seien zu wenig gekannt und auch seinem Fuße werde Niemand angesehen haben wo der Schuh ihn drückte: auf das wunderbarste aber bestätigen seine Arbeiten unsere Wahrnehmung. Es giebt kein Blättchen unter seinen Zeich-

nungen, dessen Kennzeichen: Raphael habe es wirklich gezeichnet, nicht in dem eigenthümlichen Glanze reiner menschlicher Schönheit läge, der uns daraus entgegenleuchtet. Raphael's Werke sind von Anfang an als hohe Kostbarkeiten betrachtet worden. Raphael ist niemals angefeindet und herabgesetzt worden. (Es kann nicht dagegen angeführt werden, daß hier und da Maler sich geweigert haben, ihn in seiner Größe anzuerkennen, oder daß litterarische oder sonstige Parteisucht seinen Bewunderern Opposition machte.) Raphael's Existenz als Künstler ist eine abgerundete, nothwendige in ihrer Entwicklung, gesunde. Seinen Werken fehlte nichts, mögen sie aus einigen raschen Strichen oder aus der feinsten Malerei bestehen, sie enthalten jedesmal genau soviel als uns richtig erscheint. Raphael ist ein so beredter Advokat für die in jedem Menschen schlummernde Hoffnung auf früher oder später ausnahmsweise ihm beschiedene Tage harmonischer Zufriedenheit, daß dies allein genügte, ihn allen denen unentbehrlich zu machen, die ihn jemals kennen lernten. Vasari, der ein mittelmäßiger Künstler, ein auf keiner besondern Höhe stehender Mensch, aber eine kräftige Natur war, die da, wo das Gewühl am dicksten war, sich mit tüchtigen Ellenbogen mitdurchdrängte, erhebt sich am Schlusse seiner Biographie Raphael's zu dithyrambischer Begeisterung. Nicht dem Künstler, sondern Raphael als irdischer Erscheinung, alles in allem, gelten seine Worte. Er preist ihn und seine Tage glücklich. Alle Wege erscheinen dämmerig und kahl, verglichen mit denen, die er gegangen war. Michelangelo selber steht wie ein düstrier Titane, der mühsam arbeitet, neben diesem Sonnenjüngling, welcher mühelos schafft.

Es schien mir wichtig und der Mühe werth, auch

nützlich, Arbeit darauf zu wenden, daß was von Nachrichten über diesen Menschen auf uns kam, so rein als möglich zusammengestellt werde. Dies ist, was ich mir bei dieser Herausgabe der Biographie Raphael's durch Basari vorgenommen habe.

Es folgt nun eine kurze Inhaltsangabe des damals auf zwei Bände geplanten Werkes, und dann lenkt diese Einleitung in eine Geschichte der Raphaelischen Tradition ein, im allgemeinen dem entsprechend, was später (oben S. 256) als Raphael's Ruhm in vier Jahrhunderten voller ausgeführt worden ist.

## 2.

Das Leben Raphael's von Herman Grimm. Zweite Ausgabe des ersten Bandes und Abschluß in Einem Bande. Berlin, Verlag von Wilhelm Herz (Besser'sche Buchhandlung) 1886.

Der Erinnerung geweiht an den hundertjährigen Geburtstag meines Vaters Wilhelm Grimm, geboren den 24. Februar 1786.

## Vorrede.

Das Buch, das ich als Leben Raphael's darbiete, beginnt mit einer Geschichte des Ruhmes Raphael's von seinem Tode bis heute. Ich zeige darin, wie in verschiedenen Jahrhunderten verschieden über Raphael geurtheilt worden ist und wie die Verehrung seiner Person und die Bewunderung seiner Werke sich langsam erst zu dem Umfange ausdehnten, den sie heute einnehmen. Schuld an diesen Wechselfällen war die Natur der Quellen, aus denen anfänglich und später die Nachrichten über Raphael's Leben geschöpft wurden, sowie das Schicksal seiner Werke, die dem Publikum nicht immer offen standen

wie heute. Auch die Persönlichkeiten derer, die sich literarisch mit Raphael beschäftigt haben, ist in Anschlag zu bringen. Meinem Wunsche nach soll als Resultat dieses einleitenden Kapitels hervortreten, daß die Abfassung eines Lebens Raphael's in der Art, wie ich ein Leben Michelangelo's und ein Leben Goethe's zu schreiben versucht habe, der Beschaffenheit des vorliegenden Materiales wegen nicht möglich sei. Der geringe Umfang der eigenen Schriftstücke Raphael's sowohl als der Erwähnungen seiner Person läßt uns über den Verlauf seines Lebens im Dunkeln.

Die Frage aber ist nicht allein, welche Schicksalsumschwünge durch zufälliges Zugrundegehen handschriftlichen Materiales unserer Kenntniß so sich etwa entzogen haben, sondern, ob überhaupt solche Umschwünge bei Raphael eingetreten seien. Hier muß in Betracht kommen, daß Künstlernaturen ersten Ranges wohl denkbar sind, deren äußeres Dasein ohne Verbindung mit der öffentlichen Geschichtsentwicklung verläuft, und von denen, wenn ihre Werke nicht daständen, nichts als Geburtstag und Tod zu verzeichnen wären. Ich habe mich über Raphael, was dies anlangt, im Leben Michelangelo's schon dahin ausgesprochen, daß wahrscheinlich wenig an sichtbaren Ereignissen sich darbieten würde, auch wenn wir sein Leben genau kennten. Ob diese Annahme richtig sei, läßt sich einstweilen nicht beweisen; fest steht nur, daß die von Vasari in den beiden Redactionen der Vita di Raffaello, sowie an anderen Stellen seiner Lebensbeschreibungen der Florentiner Künstler gegebenen Mittheilungen, obwohl sie beglaubigender Unterlagen entbehren, so tief eingedrungen sind, daß man sie nicht umgehen kann, und als Resultat meiner Raphael gewidmeten Arbeit hat sich er-

geben, daß der heute einzige Weg, zu einem Leben Raphael's zu gelangen, nur der sein könne, daß Vasari's Nachrichten mitgetheilt werden wie sie vorliegen, indem man unter stetem Hinweis auf sie das neben sie stelle, was aus dem eignen Studium entweder an Einspruch oder an Zustimmung hervorging.

Diesen Weg innehaltend, lasse ich auf den den Ruhm Raphael's behandelnden Bericht Vasari's *Vita di Raffaello* in beiden Texten und eine Uebersetzung des zweiten (von 1568) folgen. Letzterer ist in der heute für die Literatur des Cinquecento üblichen Druckweise gegeben, bei deren Feststellung für die erste Auflage A. Tobler mir behülflich war, der Druck von 1550 wiederholt wie die Originalausgabe ihn giebt. Die Kapiteleintheilung rührt insofern von mir her, als ich die vorhandenen Absätze numerirt habe. Niemand wird sich dem Reiz der Darstellung Vasari's verschließen, welchem das Verdienst, die Nachrichten über Raphael zusammengestellt zu haben, heute höher angerechnet wird, als die massenhafte Production eigner Gemälde, unter denen wenige nur als erträglich gelten dürfen, während seine Bauten ihn bedeutender erscheinen lassen.

An Vasari's Erzählung schließt sich das an, was die eigentliche Masse des Buches bildet: eine Geschichte der Thätigkeit Raphael's in seinen Hauptwerken. Für sie lag umfangreiches Material an Handzeichnungen und Gemälden vor. Ich habe nicht jedes Stück selbst gesehen, eine Kenntniß, die nur durch Reisen zu erlangen gewesen wäre, die zu machen ich mir in manchen Fällen versagen mußte. Doch hat die Photographie das der eignen Anschauung Fremde dann so genügend geliefert, daß ich auch bei beschränkteren Mitteln mich aussprechen zu dürfen

glaubte. In fünf Kapiteln werden die großen Entwicklungsstufen des Künstlers behandelt. Ich habe mir zur Pflicht gemacht, da das zu betretende Gebiet so unsicher ist, nichts zu geben, als wofür ich einstehen kann, und bin zugleich bestrebt gewesen, mich auf das Unentbehrliche zu beschränken. Wollte man z. B., was Raphael's früheste Zeiten anlangt, das in der ersten Auflage dieses Buches Enthaltene, sodann den in meine Essays aufgenommenen, die Conjecturen der hauptsächlichsten Forscher auf diesem Gebiete vergleichenden Aufsatz, und endlich die im Jahrbuche der preussischen Kunstanstalten von mir veröffentlichten Urkunden zusammennehmen, so würde ein Ueberblick über das an dieser Stelle eingreifende Material sich bilden und zugleich hervortreten, wie sorgfältig ich im vorliegenden Buche die Dinge in wenige Sätze zusammen zu drängen bestrebt war. Die kritische Behandlung des gesammten Materiales wird, als zweite Hälfte der zu leistenden Arbeit, nicht in einem zweiten Theile des vorliegenden Buches, sondern in besonderer Publication unter dem Titel 'Ausführungen zum Leben Raphael's' hoffentlich vor Ende 1887 erscheinen.

Zum Theil ist der Inhalt dieses zweiten Buches bereits in dem gegeben, was, wie bei den eben erwähnten 'Anfangszeiten Raphael's', der erste Theil der ersten Ausgabe, sowie das Jahrbuch der preussischen Kunstsammlungen unter dem Titel 'Zu Raphael' enthalten. Eine dritte Partie liegt in verschiedenen Aufsätzen, die der Mehrzahl nach in meine Essays aufgenommen wurden, vor. Hinzutreten wird manches, das, in meinen Vorlesungen ausgesprochen, noch unpublicirt blieb. Ich beabsichtige dieses gesammte Material als eine Reihe längerer oder kürzerer Monographien zu geben. Es wird

in den ‚Ausführungen‘ auch das in Zeitschriften über Raphael Veröffentlichte Berücksichtigung finden, besonders aber eine eingehende Besprechung derjenigen Meinungen vorgenommen werden, die in den neuesten Büchern über Raphael aufgestellt worden sind. Was im vorliegenden Bande in den Anmerkungen gegeben worden ist, soll nicht etwa das Belegmaterial der besprochenen Dinge repräsentiren, sondern weist nur deshalb zumeist auf meine eigenen, Raphael betreffenden Arbeiten hin, weil dieselben das von mir hier Gesagte ausführlicher enthalten oder ihm widersprechen.

Ueber diese erste Ausgabe von 1872 sei noch Folgendes bemerkt.

Der allein erschienene erste Band derselben enthält als Einleitung die Geschichte des Ruhmes Raphael's, die im vorliegenden Buche neu gearbeitet vorliegt. Es folgt Vasari's Vita di Raffaello von 1568, ohne den Text von 1550, sowie ohne Uebersetzung im Ganzen. Dann beginnt der Commentar dieser Vita kapitelweise mit vorgedruckter Uebersetzung der einzelnen Kapitelabschnitte satzweise bis Kap. XII. Der zweite Band (der nicht erschienen ist), sollte den Schluß dieses Commentars und ein Leben Raphael's enthalten. Ich war dabei, diesen zweiten Band im Manuscripte zu vollenden, als sich herausstellte, daß eine neue Auflage des ersten nöthig sei. Nun zeigte sich, daß das Ganze umgestaltet werden müsse, und es lagen (1876) bereits ein Duzend Bogen der neuen Auflage ausgedruckt vor, (— beide Bände sollten zu gleicher Zeit im Drucke vorschreiten —) als äußere Umstände mich die Arbeit abzubrechen nöthigten. Heute erst, wo ein längerer Urlaub mich frei machte, kann ich die zweite Ausgabe und den Abschluß in ganz

neuer Form geben, bei der die schon gedruckten Bogen einer zweiten Auflage vernichtet werden mußten. Am liebsten hätte ich das Buch als ein neues erscheinen lassen, hätte nicht der Umstand, daß mehr als die Hälfte seines Inhalts, wenn auch anders gefaßt, im ersten Bande der früheren Arbeit vorlag, mich genöthigt, ihm auf dem Titel zum Theil den Charakter einer zweiten Auflage zuzusprechen. Die ‚Ausführungen‘ als zweiten Theil erscheinen zu lassen, war deshalb unmöglich, weil sie als solcher zu dem früheren ‚ersten Theile‘ nicht gepaßt haben würden. —

Wie das Buch jetzt vor mir liegt, darf ich es als etwas beurtheilen, das meinen Wünschen besser entsprochen haben würde, wenn ich den Druck durchweg von Italien aus hätte besorgen können. Denn sobald ich mich wieder in Florenz und Rom fühlte, nahm ich was an ungedrucktem Manuscripte übrig war, noch einmal in Arbeit, indem ich es, nach soviel Versuchen, die Dinge recht einfach vorzutragen, zum letztenmale umschrieb. Ich hoffe, daß es ihm nicht zum Schaden gereichte. —

Ich beendige diese Arbeit unter Eindrücken, die zu empfangen eine der traurigsten Erfahrungen meines Lebens ist. Das den zu einem mächtigen Volke vereinten Italiänern in die Hände gegebene Rom wird unter meinen Augen heute zur Hauptstadt des Königreiches umgeformt. Kahle Häusermassen, bei deren Erbauung nur die Gewinnantheile der Terrainverkäufer und der Arbeitgeber in Frage zu stehen scheinen, fangen an die Stadt zu erfüllen oder sich von außen an sie heranzudrängen. Die Gleichgültigkeit die bei diesem Vorgehen, dessen unausbleibliche Folgen wohl nur einer ganz schwachen Minorität

der römischen Bevölkerung vor Augen stehen, zum Ausbruche kommt, ist eben so niederschlagend als der Anblick der Dinge selbst. Die Zerstörung geschichtlicher Monumente, wo sie im Wege stehen, gehört hier jetzt zum Alltäglichen und die niedergesunkenen Vorbeerbäume und der zu Kohlenmeilern aufgeschichtete Pinienwald der Ludovisischen Gärten sind die neuesten Opfer dieser Verwüstung, der kein Ziel gesetzt werden kann.

Zu erleben, daß der Segen lang ersehnter Freiheit nun darin sein Symbol findet, daß man sich in Rom wie in einer eroberten Stadt einrichtet, hat etwas, das den erschüttern muß, dem der Ruhm und die Würde und die Schönheit Roms als etwas Unantastbares in die Seele geprägt waren.

Rom, im Februar 1886.

H. G.

3.

Das Leben Raphael's von Herman Grimm. Dritte Auflage. Neue Bearbeitung. Berlin. Verlag von Wilhelm Herz. (Bessersche Buchhandlung.) 1896.

Diese neue Bearbeitung des Werkes ging ohne Vorwort aus: sie liegt der gegenwärtigen vierten Auflage zu Grunde.